

Marek Nekula

Erbe der Dissidenz in der literarischen Repräsentation der ‚Vertreibung‘?

Jiří Kratochvils Roman *Inmitten der Nacht Gesang*
im Kontext

Abstract: The paper deals with the literary representation of the expulsion of Germans from Czechoslovakia after World War II as it is portrayed in Jiří Kratochvil's novel *Singing in the Middle of the Night*, published in samizdat before 1989 and by Atlantis publishing house after 1989. On the one hand, the study views the novel in its broader context by considering discussions in the dissident and exile sphere which were triggered by the controversial theses formulated by Danubius (Ján Mlynárik) in 1978. On the other, it examines Kratochvil's specific literary language as it critically recalls the expulsion of Germans and its justification by the idea of collective guilt. Kratochvil both challenges the concept of collective identity, on which collective guilt is based, by using hybrid figures and questions the role of the German perpetrator by using the figure of the female victim (ethnos is "turned off" by female gender). The paper further argues that female authors commemorating the end of World War II and the expulsion of Germans four generations later (Radka Denemarková, Kateřina Tučková etc.) employ the same or very similar literary language, thus continuing Kratochvil's tradition. There is, however, a distinct difference between them and Kratochvil. Kratochvil's self-critical essayistic and literary commemoration of the expulsion was highly controversial for readers of the late 1980s and the early 1990s, whereas 20 years later, a text using the same language can become a mainstream collective text with wide-spread readership. The tradition of self-critical remembrance of the expulsion could, of course, be seen on a continuum, extending beyond official literature before 1989.

Keywords: Vertreibung / Abschiebung / Zwangsaussiedlung, Narrative, Repräsentation, Dreiteilung der tschechischen Literatur, Diskurs im Dissent, Intertextualität, kollektive Erinnerung, kollektiver Text

1 Einführung

In dem vorliegenden Beitrag geht es einerseits um die Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses und die Art und Weise der retrospektiven Repräsentation der Vergangenheit im fiktionalen Text, andererseits um das Gedächtnis der Literatur, d.h. darum, wie die Repräsentation der Vergangenheit und die damit verbundene Erinnerungssprache von Text zu Text aufgegriffen und weiterentwickelt werden.¹ Thematisch geht es hier um die Erinnerung an das Kriegsende und die Ereignisse der unmittelbaren Nachkriegszeit in der wiederhergestellten Tschechoslowakei, der man in der tschechischen Gegenwartsliteratur begegnen kann.

Die angesprochene Zeit wurde dabei bereits von den Zeitgenossen sehr unterschiedlich konzeptualisiert. Die verschiedenen Konzeptualisierungen der Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei manifestieren sich auch in ihren Versprachlichungen. Die Bandbreite reicht von *odsun / Abschiebung*, *vysídlení / Aussiedlung* oder *přesídlení / Umsiedlung* über *transfer / Transfer* bis hin zu *vyhnání/vyhánění / Vertreibung*.² Holzschnittartig formuliert, bildeten sich dabei zwei Diskurspositionen heraus,³ die sich nicht nur in der Versprachlichung solcher unterschiedlichen Konzeptualisierungen der Ereignisse in „disjunktiven Kategorien“ (*Abschiebung* vs. *Vertreibung*), sondern auch in der Repräsentation dieser Zeit in historischen Narrativen (Kontextualisierung in Bezug auf die Vorgeschichte und den internationalen Rahmen vs. zeitliche und geopolitische Dekontextualisierung), der Wertung ihrer Akteure (*Präsidentendekrete* vs. *Beneš-Dekrete*) sowie dem Framing (partikularer Geschichtsdiskurs vs. universaler Menschenrechtsdiskurs) unterscheiden (vgl. dazu auch das Vorwort zu diesem Band).

Würde man der Theorie des kulturellen Gedächtnisses folgen, könnte man diese Diskurspositionen als „gegenkulturell“ (tschechisch vs. (sudeten)deutsch)

1 Dabei geht es sowohl um die syntagmatische Intertextualität, bei der der Bezug auf einen anderen Text durch ein Zitat oder eine explizite Bezugnahme oder implizite Allusion bei Kenntnis der Leseerfahrung des Autors positivistisch nachweisbar ist oder begründet vermutet werden kann, als auch um die paradigmatische Intertextualität, bei der der Text auf zeitgenössische Diskurskategorien Bezug nimmt und in eigener Art und Weise auf sie abfärbt. Zur Unterscheidung „syntagmatisch“ und „paradigmatisch“ vgl. Homoláč (1996), der hier an Kristeva (1980) anschließt. Zur Literatur als Medium der kollektiven Erinnerung und Herstellung von Intertextualität in Bezug auf literarische Texte vgl. z. B. Erl (2005, 2010); zur Intertextualität vgl. mehr in Allen (2000) oder Berndt (2013); zur „Erinnerungssprache“ vgl. Halbwachs (1986).

2 Vgl. Staněk (2001), Beneš (2002), Beneš und Kural (2002), in Bezug auf die Moralphilosophie vgl. Nekula (1998).

3 Mehr zu „Diskurspositionen“ im Kontext der Diskursanalyse vgl. u.a. Homoláč (2009), zu deren Ausprägung in Bezug auf die Zwangsaussiedlung, wie man ihr u.a. auch im Netz bei den Einträgen in Wikipedia begegnen kann, vgl. Smyčka (2014).

identifizieren.⁴ Dieser Theorie zufolge dürften sich die unterschiedlichen Repräsentationen der Vergangenheit im Rahmen der tschechischen und deutschen bzw. sudetendeutschen Erinnerungskulturen aus den Bedürfnissen der Gegenwart entwickelt haben: das tschechoslowakische Regime, bzw. die sudetendeutschen Organisationen und ihre Interessen sowie Zukunftsentwürfe zu legitimieren, bzw. die andere Diskursposition zu delegitimieren.⁵ Sieht man allerdings die Nation und ihre Erinnerungskulturen nicht monolithisch, sondern sozial strukturiert und ihre Erinnerungskulturen pluralistisch, d.h. von Interessen unterschiedlicher sozialer Gruppen und ihrer Vergangenheits- und Weltentwürfe geprägt,⁶ dann kann man diese „konkurrierenden“ Diskurspositionen durchaus auch innerhalb nationaler Erinnerungskulturen (Beneš-Kritiker vs. Beneš-Befürworter) erkennen.⁷ Diese Konkurrenz könnte man dann – zumindest im tschechischen Fall – als Ergebnis der interkulturellen Annäherung von nationalen Erinnerungskulturen nach 1989 sehen, bei der die „fremden“ Opfer erkannt und anerkannt und ihre Erinnerung in die nationalen Erinnerungskulturen integriert wurde, auch wenn sich daraus keine gemeinsamen transnationalen, deutsch-tschechischen oder europäischen Erinnerungskulturen ergaben.⁸ Man könnte diese Konkurrenz allerdings auch als Ergebnis des Aufgreifens einer „eigenen“ Erinnerungstradition begreifen, die vor 1989 aus ideologischen Gründen lediglich im Oralen oder im Exil und Samisdat an der Peripherie des öffentlichen Diskurses währte und die – nach dem einschneidenden Systemwechsel im Jahre 1989 aufgegriffen – ins Zentrum des öffentlichen Diskurses geholt werden konnte.⁹

Die demokratischen Umbrüche von einem totalitären zu einem demokratischen Regime seien nach Langenohl (2010) in der Regel mit einem Bruch bisheriger offizieller Erinnerungskulturen verbunden, wobei die Erinnerung an das alte Regime zwischen der kritischen Aufarbeitung und der Amnesie und Amnestie aufgespannt sei.¹⁰ So entfernt man sich nach 1989 im tschechischen Fall von der Konzeptualisierung der Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, wie sie

4 Zur Unterscheidung zwischen dem „Außerkulturellen“ und „Gegenkulturellen“ bzw. auch dem „peripher“ und „zentral Kulturellen“ vgl. Posner (2008).

5 Zur Funktionalisierung der Geschichte vgl. ausführlich Assmann (2007).

6 Für einen Überblick zur kritischen Reflexion des „kollektiven“ Gedächtnisses vgl. Moller (2010).

7 Mehr dazu in Kopeček und Kunštát (2003), Kunštát (2013).

8 Siehe dazu auch das Vorwort zu diesem Band. Zu Debatten um Zwangsmigrationen in Zentraleuropa als „transnationale Diskursereignisse“, die jedoch nicht frei von Erinnerungskonflikten sind, vgl. Haslinger und Schulze Wessel (2008).

9 Zum Wandel zwischen Zentrum und Peripherie vgl. etwa Posner (1991, 2008).

10 Für Osteuropa entwickelt Troebst (2006) in Bezug auf das „totalitäre Erbe“ vier Typen von Erinnerungskulturen: Bruch, Konflikt, Kontinuität, Ambivalenz.

im öffentlichen Diskurs vor 1989 vorgegeben und bereits in der Schule eingeübt wurde.¹¹ Darin stellten die sog. wilde Vertreibung und deren Exzesse über weite Strecken ein Tabu dar, und ihre ideologisch kontrollierte Verhandlung war im Konzept der ABSCHIEBUNG an das Narrativ des kommunistischen Sieges über den Nationalsozialismus (bzw. Faschismus als Form des Imperialismus), der gerechten Bestrafung der Täter und Sühnung der Opfer sowie des so möglich gewordenen Aufbaus des Sozialismus und der gerechten kommunistischen Weltordnung gebunden. Nach 1989 wächst das Interesse an den (fremden) Opfern und die Bereitschaft der kritischen Auseinandersetzung mit ihnen sowie das Verständnis für die Konzeptualisierung des Nachkriegsgeschehens als VERTREIBUNG.¹² Ein solcher Wandel der Erinnerungssprache, in der sich die demokratischen Werte manifestieren, geht mit der kritischen Aufarbeitung der sozialistischen Vergangenheit einher. Für die weiteren Überlegungen auch mit Blick auf die Periodisierung der tschechischen „Abschiebungs-/ Vertreibungsliteratur“ ist es von Bedeutung, dass der Bruch mit den alten Erinnerungskulturen nicht von außen herbeigeführt wurde, wie dies im Nachkriegsdeutschland der Fall war, sondern eben im Falle der kritischen Verhandlung der Zwangsaussiedlung auch aus den einst peripheren Diskursen hervorging, denen neben dem oralen Vergangenheitsdiskurs auch die Exil- und Dissidentendiskurse zugeordnet werden können und die sich nach 1989 den Weg in die Öffentlichkeit bahnten, um in den 1990er Jahren eine beachtliche Zirkulation zu erfahren.

Dem Bild des Fremden, der „Deutschen“, um die es in Bezug auf diese Zeit aus der „tschechischen“ Perspektive geht, bzw. deren Verdrängung, wurde in diesem Zusammenhang in Bezug auf die tschechische Literatur beachtliche Aufmerksamkeit gewidmet.¹³ Ein Grund, warum ich dieses Thema aufgreife, besteht darin, dass die bisherigen Publikationen zu diesem Thema den von mir zentral behandelten Text nicht angemessen diskutierten und dass dessen Intertextualität dadurch nicht greifbar gemacht werden konnte. Der andere Grund ist, dass die erwähnten Studien dadurch die oben angesprochene eigene kritische Tradition übersehen, die bei der Berücksichtigung der Dreiteilung der tschechischen Literatur in die offizielle, Samisdat- und Exilliteratur sichtbar wird.¹⁴ Eine kritische

11 Mehr zur Art und Weise und Rolle der Schule vgl. Benthin (2007).

12 Zu diesem Wandel aus soziologischer Sicht vgl. z.B. Novotný (2012).

13 Vgl. u.a. Maidl (1998), Bock (2003), Zand und Holý (2004), Peroutková (2008), Chitnis (2012), Kaptayn (2013), Petrbok (2014), James (2014), Tomášová (2014), Schwarz (2014), Uffelmann (2017) oder Smyčka (2019). Vgl. dazu auch die Beiträge von Kliems, Čwiek-Rogalska sowie Smyčka und Segi in diesem Band. Malenínská geht in diesem Band wie Eliášová (2008) der Vertreibungsliteratur deutschsprachiger Autoren aus den böhmischen Ländern nach.

14 Zur Dreiteilung der tschechischen Literatur vgl. u.a. Holý (2003, 2011).

Auseinandersetzung mit dieser Tradition erscheint mir dabei deswegen wichtig zu sein, weil man auf diese Weise nachvollziehbar machen kann, dass der literarische wie der politische Diskurs über diese Ereignisse nach der Auflösung der erwähnten Dreiteilung der Literatur von dem einst peripheren Diskurs geprägt wird, der darüber bereits in der Samisdat- und Exilliteratur geführt wurde.

Dabei stütze ich mich auf die These Michal Kopečeks, dass die Historiografie der Transformationszeit durch den Gerechtigkeitskonsens und das Erbe der Dissidenz geprägt worden war (Kopeček 2013). Diese These könnte man im Übrigen auch für den allgemeinen, öffentlichen Diskurs formulieren und am Beispiel des auf die Zwangsaussiedlung der Deutschen bezogenen Erinnerungsdiskurses sichtbar machen. Hier kann man nämlich das Erbe der Dissidenz im Bedauern erkennen, das der einstige Dissident und neue Präsident Václav Havel 1990 – und erneut 1995 in seiner Rede im Karolinum – über die Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei zum Ausdruck brachte und das auch in die von Havel inspirierte Deutsch-Tschechische Erklärung (1997) sowie in die auf die Aussiedlung bezogenen Gedenkaktivitäten der Zivilgesellschaft einging, welche dabei mitunter durch den durch die Deutsch-Tschechische Erklärung beschlossenen Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds gefördert wurden und werden. In einem solchen weiten diskursiven Rahmen kann man dann auch den literarischen Diskurs sehen, in dem die Kategorien und Narrative zeitgenössischer Erinnerungsdiskurse verhandelt werden, auf welche die Leser bei der Zirkulation von literarischen Erinnerungstexten als Medien der kollektiven Erinnerung zurückgreifen (können).

Die Verknüpfung der beiden Diskurse bzw. die Durchdringung der literarischen und politischen Diskursdomäne im Samisdat und Exil versuche ich in Bezug auf die kritische Verhandlung der Aussiedlung anhand von Ján Mlynárik's „Tézy o vysídlení československých Nemcov“ (Thesen zur Aussiedlung tschechoslowakischer Deutscher) aus dem Jahre 1978, die er damals unter dem Pseudonym Danubius veröffentlichte, und des Romans *Uprostřed noci zpěv* (Inmitten der Nacht Gesang) von Jiří Kratochvíl (* 1940) aus dem Jahre 1989 aufzuzeigen, dessen Autor man der „zweiten Generation“ seit den Ereignissen am Ende des Zweiten Weltkriegs zuordnen könnte, wobei der Roman neben dem Kriegsende und der Aussiedlung vor allem von den stalinistischen 1950er sowie den neostalinistischen 1970er Jahren handelt und bis in den August 1989 reicht. Dabei gehe ich im Sinne des New Historicism vor, der versucht, Texte gegeneinander und damit intertextuell zu lesen, um ihre kulturelle Energie freizulegen (Bolton 2007; Baßler 2008). Der Kratochvíl-Text liegt dann im Zentrum meines Interesses auch in Hinblick auf seine spezifische literarische Erinnerungssprache, die in Bezug auf dieses Thema in der Gegenwartsliteratur in den Romanen von Radka Denemarková (*Peníze od Hitlera*, 2006; *Ein herrlicher Flecken Erde*, 2009) oder Kateřina

Tučková (*Vyhnání Gerty Schnirch*, 2009; *Gerta. Das deutsche Mädchen*, 2018) aufgegriffen und weiterentwickelt wurde. Dabei ist nicht weiter überraschend, dass die kritische Aufarbeitung der Vertreibung in der tschechischen Literatur erst in der „vierten“ und nicht mehr unmittelbar tangierten Generation seit dem Kriegsende, der auch die Autorinnen (zwei Generationen jünger als Kratochvíl) angehören, auch im Rahmen der Konzeption des Festivals *Meeting Brno* (seit 2016) in den breiten öffentlichen Diskurs zurückfindet und diesen durch seine Narrative in besonderem Maße mitprägt.¹⁵ Dies gilt v.a. für Tučkovás Roman, der – wohl auch durch die Eindeutigkeit des von ihr geprägten Erinnerungsdiskurses – weitaus stärker als Kratochvíls Text bei der Leserschaft Resonanz findet. Hier knüpfe ich einerseits an Warners Idee an, dass die Öffentlichkeit durch die Zirkulation der an sie adressierten Texte entsteht (Warner 2002), andererseits an das Konzept des sog. kollektiven Textes, der von den Lesern als ein zentraler Bezugsort ihrer Erinnerung gesetzt und damit zum Medium der kollektiven Erinnerung wird (Erl 2005). In diesem Sinne sehe ich den literarischen Diskurs als einen Teil des öffentlichen Diskurses an, der sich darin manifestiert und in bestimmte (literarische) Milieus hineingetragen und darin hinterfragt wird bzw. aus diesen hervorgeht.

Bei der Analyse des literarischen Diskurses – insbesondere bei der Gegenlektüre von Kratochvíls Roman und dem Danubius-Text – gehe ich diskursanalytisch und damit zu einem gewissen Ausmaß bewusst aliterarisch vor, d.h. ich stelle mir die Frage, welche Konzepte der Zwangsaussiedlung bei der Repräsentation der erwähnten Ereignisse genutzt und wie diese versprachlicht werden, sowie wie sie in Bezug auf die bereits erwähnten Diskurspositionen eigeordnet und mit dem Danubius-Text verbunden werden können. Konkret geht es mir also darum, welche äußere und innere Struktur deren „Rahmen“ (frames) haben, d.h. einerseits, in welchen Diskurs (moralisch vs. politisch) die Aussiedlung eingebettet und in Bezug darauf benannt (*Abschiebung* vs. (*Aussiedlung* vs.) *Vertreibung*) sowie mit welchen Diskursen sie verschränkt wird (Befreiung vs. Besetzung durch die Rote Armee), andererseits, wie diese „Rahmen“, über die das Ende des Zweiten Weltkriegs konzeptualisiert werden kann, im Einzelnen in Slots strukturiert und wie sie durch das grundlegende Relationspaar („Deutsche“ vs. „Tsche-

15 Das kann man auch an dem Brünner Stadtführer von Brummer und Konečný (2017) sehen, der sich auf die Vertreibung der „Deutschen“ aus der Stadt bezieht. Zur heißen Geschichte vgl. u.a. Assmann (2007). Zur Rolle des generationellen Wechsels für die Erinnerungskulturen nach dem und in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust, die so in „Phasen“ gesehen werden können, vgl. Cornelißen (2009). Die tschechischen Erinnerungskulturen sind im Unterschied zu westdeutschen Erinnerungskulturen stärker von den Regimebrüchen geprägt, zugleich spielt der Generationswechsel im Zuge der Demokratisierung von Erinnerungskulturen nach 1989 auch im tschechischen Kontext eine wichtige Rolle.

chen“) besetzt oder nicht besetzt werden. Dabei stütze ich mich auf die kognitivistische Deutung von „Rahmen“, wie man ihr in Fillmore und Atkins (1992), Fillmore (2006) oder Busse (2012) begegnen kann.¹⁶

Das mag bei einem postmodern unbestimmten Text, in dem immer wieder die Unzuverlässigkeit des Erzählers erkennbar gemacht wird,¹⁷ fraglich erscheinen. Kratochvils Roman wird ja scheinbar von zwei ungleich alten Erzählern erzählt, die abwechselnd zwei unterschiedliche Geschichten erzählen, wobei sie nicht nur einen Chronotopos herstellen, sondern am Ende auch ein einziger Erzähler sein wollen.¹⁸ So könnte man den Roman vor diesem Hintergrund als „offenes System“ auch anders zusammenlegen und erzählen. Die Unzuverlässigkeit des Erzählers wird augenscheinlich, als der eine Erzählstrang von einem der Erzähler, dem Sohn eines Magiers, in einem Moment sogar aus dem Körper eines Flohs heraus erzählt wird, den der Erzähler auf die Größe eines stattlichen Hundes anwachsen lässt, bevor er ihm seine Augen verpflanzt (Kratochvil 1992, 21–22). Durch eine solche Durchdringung von realitätsnaher Darstellung und phantastischen Elementen entzieht sich dabei das auktoriale Subjekt der eindeutigen Zuweisung des Sinns¹⁹ und steht damit im Gegensatz zur Eindeutigkeit nicht nur des sozialistischen Realismus, sondern auch der kommunistischen Erinnerungskulturen. Durch seine postmodern offene und ambivalente Erinnerung an die Vergangenheit und durch die Weigerung, der Vergangenheit einen eindeutigen Sinn zuzuweisen, unterscheidet sich Kratochvils magisch-realistischer Roman auch von Kateřina Tučková's tendenziösem Roman, der – nicht nur durch seinen plakativen Titel – die Vergangenheit als eindeutig darstellen zu können glaubt. Kratochvil greift hier die dissidentischen Erinnerungsdiskurse auf und hinterfragt die offiziellen. Im Detail gehe ich diesen im nächsten Abschnitt nach.

16 Demnach ist ein Rahmen (frame) dadurch charakterisiert, dass er bestimmte Positionen, Leerstellen, Rollen (slots) eröffnet, die je nach Kontext spezifisch gefüllt werden (filler). So impliziert der Frame VERTREIBUNG die Slots „Vertreibender“, „Vertriebener“, „Ausgangs-“ und „Zielort“ einschließlich deren Wertung (dann als „Täter“, „Opfer“, „Sehnsuchtsort“ und „Aufenthaltort“), die mit *Gott*, *Adam*, *Paradies* und *Erde* oder *Tschechen*, *Deutsche*, *Sudetenland* und *Deutschland / Österreich* konkretisiert werden können. Zur Anwendung im Bereich der historischen Semantik vgl. Holly (2001).

17 Zur kritischen Reflexion von Booths Konzept des unzuverlässigen Erzählens („unreliable narration“) vgl. Nünning (2007).

18 Verdichtet dargestellt in Nekula (1993).

19 Vgl. auch Holý (2003, 342).

2 Kratochvils Konzeptualisierung der Vergangenheit

In diesem Sinne gehe ich im Folgenden auf den Roman *Uprostřed noci zpěv* ein, der 1989 im Samisdat und 1992 ohne wesentliche Änderungen als Buch erschienen ist und 1996 unter dem Titel *Inmitten der Nacht Gesang* auf Deutsch veröffentlicht wurde. Im tschechischen Kontext steht er durch seine Entstehungs- und Veröffentlichungsgeschichte geradezu exemplarisch an der Schwelle zwischen der dreigeteilten tschechischen Literatur der 1970er und 1980er Jahre und der tschechischen Literatur der 1990er Jahre und markiert so den Übergang von der begrenzten Zirkulation der Samisdat- und Exilliteratur vor 1989 zur potentiell unbegrenzten Zirkulation dieser Literatur bzw. ihrer Themen und Werte nach 1989. Die Einordnung von Kratochvils Roman über Jahrzehnte, die für bestimmte zeitgeschichtliche Ordnungen stehen, und über die Dreiteilung der Literatur korrespondiert dabei mit der Annahme, dass der literarische Erinnerungsdiskurs ein Teil des öffentlichen Erinnerungsdiskurses ist und unter Nutzung spezifischer literarischer Mittel an seiner Sprache partizipiert, bzw. diese für den weiteren Kontext (neu) (er)findet. Dieser Annahme folgt auch die Gegenlektüre von Danubius und Kratochvil.

Der Historiker Ján Mlynárik (1933–2012) veröffentlichte seine Thesen unter dem Pseudonym Danubius 1978 in der 57. Nummer der Pariser Exil-Zeitschrift *Svědectví* (Zeugnis), die seit 1956 in New York und von 1960 bis 1990 in Paris erschien und deren Redaktion damals Pavel Tigrid oblag. Das Pseudonym schützte aber den einstigen Mitarbeiter der Hochschule für musische Künste in Bratislava nicht lange. 1981 wurde er für 13 Monate inhaftiert und anschließend gezwungen ins Ausland zu gehen.

In seinem Text vertrat Danubius die universalistische Position, dass ein Bevölkerungstransfer an sich ein tiefgreifendes gesellschaftliches, politisches und ökonomisches Problem sei, auch weil dieses nicht von seiner ethischen Dimension – der Verletzung von Menschenrechten – zu trennen sei (Danubius 1978, 105). Denn es belaste moralisch die Völker, die einen solchen Transfer zu verantworten haben. Dabei sieht er die Transfers der „Deutschen“ in Zentraleuropa als „Kinder“ der stalinistischen Transfers der 1940er Jahre, da beide dieselbe „orientalisch-asiatisch brutale Methode“ verbinde (Danubius 1978, 106). Der Hunger nach der „irrationalen Rache“ an den „Deutschen“ ließ nämlich diejenigen, die den „Deutschen“ die „Kollektivschuld“ an der „Zerschlagung der Tschechoslowakei“ oder der „Vertreibung der Tschechen aus dem Grenzgebiet“ zuwies, ohne deren „individuelle Schuld“ zu prüfen (Danubius 1978, 110), und die an den Racheakten beteiligt waren oder diese geschehen ließen und verschwiegen, die Ideale

der Humanität vergessen, was zu ihrer Enthumanisierung geführt habe. Einige hätten dadurch von Verstrickungen mit dem kollabierenden Besatzungssystem oder sogar von der Kollaboration ablenken wollen. Die Angepassten versetzen sich durch die irrationale Bestrafung der „Täter“, die durch die Kollektivschuld zu einer Gruppe verbunden werden, in die Rolle der „Opfer“. Selbst den oppositionellen Historikern und Schriftstellern fehle dabei nach Danubius (Mlynárik) immer noch der Mut zu einer offenen Auseinandersetzung mit den deutschen Opfern, die das „kollektive Schweigen“ („kolektivna mlčanlivost“) über die Täter und Taten durchbrechen und die (tschechische) „Nation von der Schuld“ der stillschweigenden Billigung des Transfers „der tschechoslowakischen Deutschen“ befreien würde (Danubius 1978, 107). Davon habe nach dem Zweiten Weltkrieg die kommunistische Partei profitiert (Danubius 1978, 115–116). Einerseits, weil sie sich mit der Sowjetunion im Rücken als Garant des „totalen Transfers“ und des dadurch bedingten gesellschaftlichen Neuanfangs darstellte. Andererseits, weil sie dadurch die Tschechoslowakei der sie stützenden Sowjetunion unterwarf und die aus dem Zweiten Weltkrieg und der Aussiedlung herrührende Verrohung und Enthumanisierung dann nach 1948 auch gegen andere soziale Gruppen lenken konnte.²⁰ Indem sie auch diese durch eine deklarierte „Kollektivschuld“ moralisch relativierte und so deren individueller Menschenrechte beraubte, rechtfertigte sie durch ihre Entmenschlichung das brutale Vorgehen gegen sie. Dieses Vorgehen habe nach den „Deutschen“ sowohl die Kirche, die die Aussiedlung der „Deutschen“ erst dann kritisierte, als sie selbst angefeindet wurde (Danubius 1978, 117–118), als auch die „Klassenfeinde“ getroffen.

Das Kernargument, dass der Verrat der demokratischen, humanistischen Ideale und des Rechtsstaates und der damit eingeleitete kontinuierliche Werteverlust sowie die damit verbundene Missachtung der individuellen Menschenrechte und die mangelnde kritische Reflexion der moralpolitischen Konsequenzen der Zwangssiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei den Boden für die darauf folgenden Repressalien gegenüber anderen sozialen Gruppen bereitete, wie dies nach 1948 eingetreten ist (Danubius 1978, 119–120), forderte dabei nicht nur die damaligen Machthaber heraus, die darin eine Infragestellung des herrschenden Regimes sahen. Seine Thesen lösten auch im Dissent und im Exil eine lebhaftere Reaktion aus und wurden zum Diskursereignis, auf das sich moralisch (Toman Brod, Jiří Doležal, Ladislav Hejránek oder Petr Pithart) und fachlich (Milan Hübl, Jan Křen, Radomír Luža, Jaroslav Opat oder Václav Kural) ein breites Spektrum von

²⁰ Danubius (1978, 114) spricht von einer „Retardation“ der Nation, die nicht erst 1948, sondern bereits 1945 beginnt.

Diskussionsteilnehmern bezog.²¹ Seitens der Historiker, die Danubius' Argumentation größtenteils ablehnten, wurde ihm neben der Bagatellisierung der Okkupation und der damit einhergehenden Erfahrungen auch faktische Simplifizierung und wertende Moralisierung vorgeworfen (Hübl 1979). Schließlich ist Danubius' Argument im Kern eine moralische Umpolarisierung des in der sozialistischen Tschechoslowakei offiziell kanonisierten Narrativs der gerechtfertigten, rechtmäßigen und gerechten „Abschiebung“ als Grundvoraussetzung des Aufbaus des Sozialismus in der Tschechoslowakei. Nur wird dieses vom moralischen Standpunkt der Einhaltung individueller Menschenrechte her nicht positiv, sondern negativ gesehen.

Auch Kratochvíl bezieht sich auf die für diese Diskussion relevanten Kategorien – allerdings mit literarischen Mitteln. Die Aussiedlung wird bereits in seinem 1979 bis 1983 entstandenen ersten Roman *Medvědí román* (Samisdat 1987, Druck 1990; Bärenroman) berührt, während sie in seinem zweiten Roman *Uprostřed noci zpěv* (1989) weitaus prominenter reflektiert wird. Für diesen genuin literarischen Text, der sich durch seine spezifische labyrinthische Struktur zu Jorge Luis Borges bekennt, ist die Verschmelzung von realistisch gezeichneter historischer Wirklichkeit und magischer Realität charakteristisch, sodass er dem magischen Realismus zugeordnet werden kann.²² Dieser ist mit Krisenzeiten und der Frustration der Intelligenz über ihre politische Ohnmacht verbunden, die die politische Auseinandersetzung in die fiktionale Realität verlagert und sich dieser auch da verweigert.²³ Die erzählte Welt und ihre Figuren und ihr Handeln sind darin in einen narrativen Chronotopos eingebettet, der einerseits einen realen Zeitraum modelliert (Kriegsende und Aussiedlung der Deutschen, an die vom auktorialen Subjekt das repressive System der 1950er und 1970er Jahre angeschlossen wird), sich aber andererseits ausschließlich nach der Logik der handelnden Figuren oder magischen Wesen richtet.²⁴

Betrachtet man den zweiten Roman detailliert, sieht man, dass sowohl die Darstellung des Kriegsendes und der Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, die den Weg zu den Repressalien der 1950er Jahre bahnt, als auch die kritische Verhandlung des Neostalinismus der 1970er als Fortsetzung des Stalinismus der 1950er Jahre sich sehr wohl in das Geschichtsbild der Samisdat- und Exilliteratur im Allgemeinen und des Danubius-Textes im Besonderen

21 Mehr dazu auch in Kopeček und Kunštát (2006, 144) oder Pithart und Příhoda (1998; 1999). Eine gute Anthologie relevanter zeitgenössischer Texte aus dem Dissent und Exil findet sich unter: www.disent.usd.cas.cz/temata/odsunvyhnani-sudetskych-nemcu/ (eingesehen am 28.04.2020).

22 So etwa bei Nekula (1993) oder Fišer (1994).

23 Mehr zum magischen Realismus vgl. u.a. Kirchner (1993).

24 Zu „Chronotopos“ vgl. Bachtin (2017).

fügt, die im Widerspruch zum Wertekanon der offiziellen tschechischen Literatur vor 1989 standen. So wird im einführenden Kapitel des Romans, das durch die Überschrift „Die Empfängnis“ („Početí“) ironisch auf die unbefleckte Empfängnis Marias verweist, das Ende des Zweiten Weltkriegs in Řečkovice/Reskowitz, dem nördlichen Vorort von Brno/Brünn, nicht nur ohne jegliches Pathos in Bezug auf die heldenhafte Rote Armee erzählt, wie man es aus der literarischen Darstellung der „Befreiung“ in der tschechischen Literatur der 1940er und 1950er Jahre kennt (Adámková 2010), sondern sogar als eine Massenvergewaltigung eines „engelhaft“ aussehenden sechzehnjährigen Mädchens durch „eine plündernde [sowjetische] Soldateska“ (Kratochvil 1996, 9) dargestellt,²⁵ die sich zu sechzehnt auf der Mutter des Erzählers dieses Erzählstrangs abwechselte. Dabei – zwischen- durch auch durch einen Magier benutzt – empfing sie ihren Sohn „beim Husten und Kotzen der Stalinorgel“ (Kratochvil 1996, 7)²⁶ alles andere als unbefleckt.

Der Widerspruch zwischen einem lediglich mündlich tradierbaren kommunikativen und dem offiziellen kulturellen Gedächtnis in Bezug auf das Kriegsende (Vergewaltigung / Unterwerfung vs. Befreiung) tut sich dann markant im folgenden Zitat auf:

Jedes Jahr Ende April, zum Gedenktag meiner *Empfängnis*, hüllt sich Brünn in ein scharlachrotes Fahnenkleid, und auf dem Platz der *Freiheit* und beim ehemaligen Palais Bata spielen Militärkapellen auf. Empfangen wurde ich am Ende des Krieges, daran werde ich jedes Jahr feierlich erinnert. (Kratochvil 1996, 9 – kursiv M.N.)²⁷

In diesem Sinne könnte man die Absenz eines Ereignisses im Roman, das den Rahmen (frame) BEFREIUNG abrufen und das man als eine *Befreiung* bezeichnen könnte, sowie die Verbindung der Empfängnis mit der gewaltsamen Unterwerfung als Baustein eines alternativen Geschichtsnarrativs verstehen, das sich hier zwar literarischer Mittel bedient, dem man aber auch in der dissidentischen Essayistik und später auch im öffentlichen Diskurs etwa in Kontroversen um die geschichtliche Rolle der Sowjetunion begegnen kann, die in Mittel- und Osteuropa in Bezug auf die Gedenkfeiern und Denkmäler für die Rotarmisten verstärkt seit 2005 geführt werden (2005 Boykott der internationalen Sieges- und

²⁵ „andělský vzhled“; „drancující soldateska“ (Kratochvil 1992, 8).

²⁶ „za dávivého kašle kaťuší“ (Kratochvil 1992, 7).

²⁷ „Každý rok koncem dubna, k výročnímu dni mého *početí*, se Brno balí do šarlatového plátna praporů a na náměstí *Svobody* a u bývalého Baťova paláce vyhrávají vojenské dechovky. Byl jsem počat na konci války a každého roku je mi to slavnostně připomínáno.“ (Kratochvil 1992, 8 – kursiv M.N.)

Befreiungsfeier in Moskau (Troebst 2011), 2007 Verlagerung des Denkmals für die Rote Armee in Tallinn vom Zentrum in die Peripherie usw.).

Markant wird Kratochvils Absetzung vom offiziellen Geschichtsnarrativ, wenn man sich im diskursanalytischen Sinne vergegenwärtigt, dass zwar die *Tschechen* (filler) am Ende des Zweiten Weltkriegs beim Ersatz des Frames BEFREIUNG durch den Frame VERGEWALTIGUNG in der Rolle (slot) der passiven „Opfer“ oder Zuschauer bleiben (ein Tscheche sieht dem Treiben der Soldateska durch ein Klofenster zu), die *Rotarmisten* (filler) sich aber von heldenhaften „Rettern“ (slot) in „Täter“ (slot) wandeln, während die *Deutschen* (filler), die im Frame BEFREIUNG die Rolle der „Täter“ (slot) besetzen, im Frame VERGEWALTIGUNG bei der Inszenierung der Vergangenheit von der Bildfläche verschwinden.

Im zweiten Kapitel, das von einem anderen Erzähler (Peterle Simonides) erzählt wird, taucht dann das deutsche Thema dagegen explizit auf, wird aber auch mit einem anderen Thema verbunden, was als Bezugnahme auf den Danubius-Text und die damit verbundene Diskussion gesehen werden kann. Dieses Kapitel geht nämlich in den Figuren von Frau Herrmann und Frau Macek, die „in einem für die deutschen Aussiedler eingerichteten Sammellager bei Nikolsburg“ (Kratochvil 1996, 18)²⁸ an Typhus starben, zunächst auf die sog. wilde Vertreibung der „Deutschen“ aus der Tschechoslowakei ein. Fortgesetzt wird das ambivalent bis sarkastisch bezeichnete Kapitel „Die glücklichen Nachkriegsjahre“ („Šťastná poválečná léta“) durch ein Ereignis, das sich im Sommer 1947 abspielt und mit dem ersten Teil des Kapitels durchaus zu tun hat. Der Vater des Erzählers steht darin einer Jagdgesellschaft zur Verfügung, die aus „wichtigen Funktionären“ besteht. Die einstigen Proletarier üben auf ihn massiven Druck aus, dass er zustimmt, dass sein eigener Sohn, der Erzähler, bei der anstehenden Luchsjagd „als lebendiger Köder“ (Kratochvil 1996, 21)²⁹ verwendet wird.

In dieser Teilgeschichte manifestiert sich die Verrohung der Menschen nicht nur durch den Krieg, von dem – als „überall in den Wäldern frische Leichen zu finden“ (Kratochvil 1996, 21)³⁰ waren – auch die Tiere tangiert waren, sondern auch durch die animalische Rache an den entmenschlichten „Deutschen“. Die rohe Gewalt einst „unbelasteter“ Proletarier und Partisanen und nun ahumaner „Funktionäre“ wendet sich dann nicht nur gegen Individuen, die sich erlauben,

28 „umřely na tyfus ve sběrném táboře pro německé vysídlence zřízeném u Mikulova“ (Kratochvil 1992, 13). In der Fachliteratur zur Vertreibung der Deutschen aus Brno/Brünn wird in der Regel Pohořelice/Pohrlitz genannt. In der deutschsprachigen Literatur wird der Begriff „Todesmarsch“ sowohl bewusst geprägt, als auch – im Bewusstsein der Todesmärsche der Insassen der nationalsozialistischen Vernichtungslager bewusst gemieden.

29 „živá návnada“ (Kratochvil 1992, 15).

30 „byli zvyklí nalézat všude po lesích čerstvé lidské mrtvoly“ (Kratochvil 1992, 15).

sich ihnen, den neuen Machthabern, zu widersetzen, sondern auch – ebenfalls unter Vorwand der Kollektivschuld, die man mit dem „wissenschaftlichen“ Argument des Klassenkampfes zu begründen glaubt – gegen weitere entmenslichte soziale Gruppen. So wird der Vater, der seinen Sohn nicht als Köder für die Luchsjagd freigibt, später als Angehöriger der bürgerlichen Intelligenz (Lehrer des alten Schlags) versetzt und schikaniert, während der Pater Samek wegen des geistigen Widerstands aufgrund seines Glaubens ins Gefängnis gebracht und seine Schäfchen samt Familien in die „Zigeunerhöfe“ in die Ostslowakei verschleppt werden (Kratochvíl 1996, 40 und 55 und 33–35; 1992, 27 und 36 und 23–24). Dabei tauchen diese Repressionen sowie die Figur des Priesters mit zeitlichem Abstand zu den Ereignissen der Zwangsaussiedlung auf. Mit anderen Worten, der Widerstand gegen die Missachtung der Menschenrechte wird durch den Priester im Roman nicht im Zusammenhang mit der Zwangsaussiedlung geleistet, sondern erst, als ihm und seinen Schäfchen das Recht auf die freie Ausübung des Glaubens verweigert wird.

In einer solchen Konzeptualisierung und Kontextualisierung der „Aussiedlung“ kann man dann unschwer die Positionen wiedererkennen, die im und in Bezug auf den Danubius-Text in der Dissidenz und im Exil vertreten wurden. Jiří Kratochvíl, der im Samisdat sowie im Exil publizierte, dürfte die Zeitschrift *Svědectví* durch seinen Kontakt zu Milan Uhde (*1936), der zentralen Figur des Brünner Dissents, bekannt und zugänglich gewesen sein (der Roman ist Milan Uhde gewidmet). Dabei fällt auf, dass Kratochvíl bei der diskursiven Verhandlung des Transfers in der konstruierten fiktionalen Welt der Bezeichnung *Abschiebung* („odsun“) die Bezeichnung *Aussiedlung* („vysídlení“) vorgezogen hat. Damit entzieht sich Kratochvíl auch dem offiziell gepflegten Narrativ und seiner Rollenverteilung (Abschiebung als gerechte Strafe für die Kollektivschuld der „Deutschen“ gegenüber den „Tschechen“, die als Opfer des Kriegskonflikts angesehen und durch die Abschiebung der „Deutschen“ gesühnt werden).

Es fällt allerdings auch auf, dass die Bezeichnung *Vertreibung* („vyhnání“) als Versprachlichung des Konzeptes (und Frames) VERTREIBUNG mit einer umgekehrten ethnonationalen Rollenverteilung (*Deutsche* als „Opfer“ der Vertreibung, bei der *Tschechen* zu „Tätern“ geworden sind), dem man zwanzig Jahre später im Titel des Romans *Vyhnání Gerty Schnirch* (2009) von Kateřina Tučková begegnen kann, bei Kratochvíl noch keine Rolle spielt. Jedenfalls fokussiert er nicht nur beim Kriegsende, sondern auch bei der Zwangsaussiedlung nicht auf die (anonymen) Täter, sondern jeweils auf die (konkreten) Opfer. Die Konzeptualisierung der AUSSIEDLUNG und die damit einhergehende „Erinnerungssprache“ der dissidentischen „cadres sociaux“ werden dabei von Kratochvíl nicht nur aufgegriffen,³¹

31 Zu den Begriffen vgl. Halbwachs (1986) sowie auch Erll (2008).

sondern auch literarisch weiterentwickelt und durch die Art und Weise der kreativen Verunsicherung des offiziellen Narrativs der ABSCHIEBUNG auch für die Zukunft maßgeblich geprägt.

So hinterfragt das auktoriale Subjekt zunächst die eindeutige Zuordnung der ethnonationalen Identität, die eine Entindividualisierung und anschließend eine mit der Zuweisung der Kollektivschuld einhergehende Entmenschlichung der Figuren ermöglicht, die dann ohne Prüfung der individuellen Schuld wie alle anderen „Deutschen“ ausgesiedelt werden:

[wir] haben [...] unmittelbar nach dem Krieg [in Sebrowitz] gewohnt, beim Großvater, dem Vater meiner Mutter, der die Wohnung von den Besitzerinnen dieses Eckhauses (an der Eliška-Machová-Gasse) gemietet hatte, von zwei alten Jungfern, aber ich glaube, sie waren gar nicht so alt, heute würde ich sie auf dreißig, fünfunddreißig schätzen, die erste hieß Frau Herrmann und die zweite Frau Macek, die erste hatte einen Bubikopf, wie ihn damals noch kein Mensch trug (solche Haare hatten – noch eine ganze Zeit nach ihrer Rückkehr – nur Frauen, die das Konzentrationslager überlebt hatten), die zweite hatte Haare bis auf den Rücken, langes, duftendes Haar mit eingeflochtenen Schleifen, das beim Kämmen wie Wunderkerzen knisterte, die erste Jungfer sprach wie eine gebürtige Tschechin, die zweite dagegen (Frau Macek) sprach kein einziges tschechisches Wort, und es hatte den Anschein, als ob sie gar kein Tschechisch verstand oder nicht verstehen wollte, das brauchte sie auch gar nicht, da jedweder Kontakt mit der tschechischen Welt (Sebrowitz war auch während des Protektorats zu fünfundachtzig Prozent ein tschechisches Stadtviertel) von der kurzhaarigen Frau Herrmann hergestellt wurde, die immer zwischen zu Hause und den Geschäften und Ämtern hin und her pendelte, Frau Macek saß daheim und las und stickte in Silberberrähmchen, am Abend kam dann Frau Herrmann abgehetzt und verbittert und beruhigte sich erst, wenn sie auf Frau Maceks Schoß saß und ihr mit einem großen Hornkamm das lange Haar durchkämmte, bis die Funken sprühten, ich war mehrmals Zeuge, da sie mich oft zum Abendessen einluden, Kartoffel mit Ei, ihre echt germanische Kost, die Frau Herrmann mit Vorlieb Kartoffel-Schweinerei nannte. (Kratochvíl 1996, 15–16)³²

32 „[...] nejkrásnější brněnská čtvrť jsou Žabovřesky, tam jsme (pod Vilzoňákem) hned po válce bydleli u dědečka, maminčina otce, který byt pronajal u majitele toho rožáku (na ulici Elišky Machové), dvou starých německých panen, ale myslím, že nebyly vůbec tak staré, dneska bych jejich věk odhadoval tak na třicet, pětatřicet, první stará panna se jmenovala frau Herrmann a druhá frau Macek, první měla na kluka ostříhané vlasy, tak jak se to tenkrát vůbec nenosilo (vlasy, jaké mívaly – ještě nějaký čas po návratu domů – jen ženy zachráněné z koncentračních táborů), druhá měla vlasy až do půli zad, dlouhé, voňavé, s vpletenými mašlemi, vlasy metající při česání kalafunové blesky, první panna mluvila jak rodilá Češka, druhá (frau Macek) však neřekla českého slova a vypadalo to, že snad ani česky nerozumí anebo třeba nechce rozumět, a neměla toho taky zapotřebí, protože veškerý kontakt s českým světem (a Žabovřesky byly i za protektorátu z pětaosmdesáti procent česká čtvrť) zajišťovala krátkovlasá frau Herrmann stále pendlující mezi domovem a obchody a úřady, frau Macek sedávala doma a četla a vyšívala do stříbrných rámečků a večer pak přicházela frau Herrmann ušvaná a otrávená a uklidňovala se tím, že si posadila na klín frau Macka a velikým kostěným hřebenem jí pročešávala dlouhé

Die „germanische Kost“ mögen die beiden zwar schon mögen, als lesbische Frauen sind sie aber mit Sicherheit keine prototypischen Repräsentantinnen des Deutschtums im Sinne des „Führers“, der sie „für verlorene Schäfchen gehalten“ hätte (Kratochvil 1996, 17).³³ Dem scheint zu entsprechen, dass der Haarschnitt Frau Herrmann als eine Rückkehrende aus dem KZ erscheinen lässt, während Frau Macek vor dem Kriegsende den Ausbau eines Verstecks für „Fallschirmjäger“ stillschweigend zuließ (Kratochvil 1996, 39; 1992, 26). Und während Frau Herrmann mit dem deutschen Namen Tschechisch wie „eine gebürtige Tschechin“ sprechen kann, versteht Frau Macek mit dem tschechischen Namen kein Tschechisch.³⁴ In der deutschen Fassung sind nicht einmal ihre Rollen in der lesbischen Beziehung eindeutig, denn Frau Herrmann, deren Männlichkeit durch ihren Haarschnitt und Namen evoziert wird, ist offensichtlich kleiner als Frau Macek (deren Namen auf Tschechisch neben Kater auch etwas Großes evoziert), sodass sich jene auf Frau Maceks Schoß setzt, bevor sie diese wie eine Puppe kämmt.³⁵

Nichtsdestotrotz sagt die Mutter des Erzählers, der als Kind anders als sie nicht in Vorurteilen verhaftet ist und des Öfteren bei den deutschen „Jungfern“ (also den Reinen!) weilt und isst und sogar zu ihrer Hochzeit eingeladen wird:

Peterchen, schau, ich wollte dir sagen, daß ich es nicht besonders gern sehe, wenn du so oft zu Frau Herrmann und Frau Macek hinaufgehst, ich weiß, Peterle, sie sind liebe und nette Frauen, aber weißt du, sie sind auch Deutsche. (Kratochvil 1996, 17)³⁶

Sie nimmt ihnen dadurch von außen ihre individuell komplexe Identität und reduziert sie auf eine kollektive, die sie ein Stück – und in Kombination mit der Zuweisung der Kollektivschuld in entscheidendem Maße – entmenschlicht. Diese Reduktion ist auch der Grund dafür, dass Frau Herrmann und Frau Macek ungeachtet ihrer nicht eindeutigen ethnonationalen Identität und prekären Situation während des Krieges ihr Haus verlassen müssen und „in einem für deutsche Aus-

vlasý, takže metaly kalafunové blesky, byl jsem toho několikrát svědkem, protože mě často zvaly na večeri, na brambory s vajíčkem, tu jejich pravou nordickou rasu, které frau Herrmann říkala se zalíbením bramborajda-srajda.“ (Kratochvil 1992, 12)

33 „ztracené ovečky“ (Kratochvil 1992, 13).

34 Darin erkennt man das Argument in Danubius-Text wieder, dass als „Deutsche“ auch „Nicht-deutsche“ vertrieben worden sind (Danubius 1978, 110).

35 In der tschechischen Fassung ist Frau Herrmann die, die sich Frau Macek auf ihren Schoß setzt.

36 „Pefušo, podívej se, chtěla jsem ti říct, že nemám moc velkou radost z toho, že chodíš tak často nahoru za frau Herrmann a frau Macek, já vím, že jsou to, Petříčku, milé a hodné paní, ale víš, jsou to taky Němky.“ (Kratochvil 1992, 12)

siedler eingerichteten Sammellager bei Nikolsburg [an Typhus]“ sterben (Kratochvil 1996, 18).³⁷

Der Ich-Erzähler hält durch die Emotionen, die er zu den beiden entwickelt, dagegen. Auf die Worte der Mutter reagiert er mit Tränen (Kratochvil 1996, 17; 1992, 13), „die Nachricht von ihrem [= Frau Herrmanns und Frau Maceks] Tod lähmte [ihn] [...] so sehr, daß [er] [...] wochenlang an nichts anderes denken konnte“ (Kratochvil 1996, 18),³⁸ die Erinnerungen an sie und ihre deutschen Worte tauchen in seiner Erzählung immer wieder auf (Kratochvil 1992, 12–13 und 25–26; 1996, 18 sowie 36 und 39). Das auktoriale Subjekt des Buches hält durch die Verknüpfung von Ethnizität und Gender dagegen, bei der nach Spivak (2000) das weibliche Geschlecht die Ethnizität, bzw. die mit Männlichkeit verbundene Fremdheit ausschaltet. Außer den Figuren von Frau Herrmann und Frau Macek, die im Krieg in einer prekären Situation waren, gibt es nämlich keine weiteren konkreten, v.a. keine männlichen Figuren, die das „Deutsche“ repräsentieren würden und an denen man die Aussiedlung anders konkretisieren würde.

Die Thesen von Danubius zur Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei und die dadurch ausgelöste moralische Debatte findet man bei Kratochvil auch in dem anderen Erzählstrang wieder. Im fünften Kapitel „Die Rote Perücke“ begibt sich die uns bereits bekannte vergewaltigte junge Frau, die Mutter des anderen Erzählers, aus dem Brünner Vorort Řečkovice/Reskowitz in die Stadtmitte, um hier Schutz und Sicherheit zu finden. Als sie in der St. Jakobskirche einschläft, wird sie vom Küster gefunden, der sich für Bedürftige einsetzt und ihnen Kirchenasyl bietet. Dies tut er nicht nur während des Krieges, als das Kirchenasyl von den „Deutschen“, die ihren „germanischen Rüssel“ überall hineingesteckt hatten (Kratochvil 1996, 50),³⁹ nicht respektiert wurde, sondern auch nach dem Krieg, wenn er den bedrohten „Deutschen“ hilft. Diese werden allerdings als „Deutsche“ nicht beim Namen genannt, sondern in einem magisch-realistischen Kürzel als Pferde dargestellt, die vom Küster versorgt werden und für die er auf dem Dachboden der Kirche einen „Pferdestall“ einrichtet, von dem Speichel tropft. Durch das hochkulturelle lateinische Zitat „Degeneres animos timor arguit“ (Kratochvil 1996, 50; 1992, 32), d.h. die Angst verrät die geächteten Seelen, wird deutlich, dass hier keine Tiere, sondern Menschen, allem Anschein nach entmenschlichte „Deutsche“ gemeint sind. Schließlich geht es in Vergils

³⁷ „umřely na tyfus ve sběrném táboře pro německé vysídlence zřízeném u Mikulova“ (Kratochvil 1992, 13).

³⁸ „zpráva o jejich smrti mě tak ochromila, že jsem několik týdnů nebyl schopen o ničem jiném přemýšlet“ (Kratochvil 1992, 13).

³⁹ „nordický sosák“ (Kratochvil 1992, 32).

Epos, dem Prätext, auf den durch dieses Zitat Bezug genommen wird, um die Flucht des Aeneas aus dem brennenden Troja, was im Posttext, der sich referenziell auf den Zweiten Weltkrieg bezieht, die mythologische Dimension des Zusammenbruchs des Großdeutschen Reiches aufmacht, den die „Deutschen“ in dieser Zeit erleben.

Als der Küster die Not der vergewaltigten Frau erkennt, führt er sie zu einer Wohnung, die zu ihrem Zuhause werden soll:

Inzwischen waren sie zu dem Haus in der Jakobsgasse gekommen, und der Küster schleifte das Wägelchen in den ersten Stock, wo sie vor der verschlossenen Tür stehenblieben, vor der Mutter gestern schon einmal gestanden hatte. Und wieder hörte sie, wie drinnen etwas so sonderbar schlug. Als klopfte dort ein riesiges, schrecklich unregelmäßiges Herz. / Der Küster fischte den Schlüssel hervor, schloß auf, trat als erster ein, und Mutter stieg ein Gestank in die Nase, so dick, daß darin problemlos fünf Heugabeln steckengeblieben wären. / Der Mensch ist wichtiger als ein Pferd, sagte der Küster, die Viecher kommen noch immer zuletzt. Ein Pferd hat keine sterbliche Seele, es ist auch nicht Gottes Ebenbild. Es ist ein nobles Stück Vieh. [...] das Pferd wieherte traurig und drehte Mutter seinen langen, einer riesigen Schmetterlingslarve ähnelnden Kopf zu. [...] / Was passiert mit ihm? fragte meine Mutter. / Was schon. Es kommt in einen anderen Stall, der ist genauso exklusiv wie der da. / Ich möchte aber wirklich wissen, sagte meine Mutter, was mit ihm geschieht. / Na, ich nehm es kurz an die Zügel und führ's auf die Straße. Dann werden wir schon sehen. [...] / Der Küster und das Pferd stiegen [...] durchs Stiegenhaus hinunter [...]. Beim Tor blieben sie eine Weile stehen [...]. / Der Küster holte tief Luft und spannte seine Muskeln an, als ob er gleich in den Amazonas springen müßte. / Als sie aus dem Tor traten, wurden sie sofort von gefräßigen menschlichen Piranhas angefallen. Und noch bevor sie den Weg von der Jakobsgasse über die Straße des 9. Mai bis zur Kirche geschafft hatten, war von dem prächtigen Vollblüter nur noch ein sorgfältig abgenagtes Skelett übrig, das der Küster am sog. lockeren Zügel führte. (Kratochvil 1996, 51–53)⁴⁰

40 „Mezitím došli k domu na Jakubské ulici a kostelník vytáhl vozík do prvního poschodí, kde se zastavili před zamčenými dveřmi, před kterými už dneska maminka jednou stála. A stejně jako tenkrát uslyšela zevnitř ty zvláštní údery. Jako by tam bušilo jakési obrovské, děsivě nepravidelné srdce. / Kostelník vylovil klíč, odemkl, vešel první a maminka ucítila smrad tak hustý, že by v něm klidně mohly stát aspoň patery vidle. / Člověk je důležitější než kůň, řekl kostelník, tady musí jít ohledy k zvířatům stranou. Kůň nemá nesmrtelnou duši a taky není obrazem Božím. Je to ušlechtilé hovádko. / [...] kůň smutně zaržál a otočil po mamince dlouhou hlavu. [...] / Co se s ním stane? zeptala se maminka. / Co by se mělo stát? Najdeme mu jinou stáj. Stejně exkluzivní jako byla tahle. / Ale, řekla maminka, chtěla bych vážně vědět, co se s nimi stane. / No, vezmu ho na krátkou otěž a vyvedu na ulici. Dál uvidíme. [...] / Kostelník a kůň [...] sestupovali po schodišti [...]. U vrat zůstali chvilku stát [...]. / Kostelník se nadechl a napružil svaly, jako kdyby se chystal skočit do Amazonky. / Když vyběhli z vrat, obsypaly je okamžitě dravé lidské piraře. A než stačili přejít z Jakubské přes ulici 9. května ke kostelu, zbyla z nádherného plnokrevníka jen pečlivě ohlodaná kostra, kterou už kostelník vedl na tzv. volné otěži.“ (Kratochvil 1992, 33–34)

Sowohl durch die Entmenschlichung der „Deutschen“ im Bild der „Pferde“, die „man sich nicht so zu Herzen nehmen“ darf, weil es nur „Pferde“ sind (Kratochvil 1996, 52),⁴¹ wie dies der Küster gegenüber der Frau in der Wohnung formuliert, als auch durch die Enthumanisierung der „Tschechen“ im Bild der „menschlichen Piranhas“, die ihren irrational animalischen Hunger nach Rache an denen stillen, die sich nach dem „Fall von Troja“ in Angst verstecken und flüchten, ruft die surreale, magisch-realistische Szene Argumente der moralischen Diskussion über die „Aussiedlung“ ab, wie sie im Danubius-Text und in Bezug darauf auftauchen. Das trifft auch für andere Details zu. Der Küster zeigt keine Empathie den Entmenschlichten gegenüber. Die zunächst so empathische Frau, die gerade in den Genuss der Wohnung kam, sieht sich an der Szene „satt“ (Kratochvil 1996, 54),⁴² als ob ihr eigenes Leiden dadurch in gewissem Sinne „gerächt“ wäre. Sie bemerkt dabei in der Bauchgegend des Pferdeskeletts die „rote Perücke“, die das Pferd wohl zuvor in der Wohnung verschluckte. Die „rote Perücke“, die dem Kapitel den Namen gibt und auf diese Weise semantisch fokussiert, könnte für den Versuch der Verstellung und der Einstellung auf die „Roten / Rotarmisten“ stehen, die den Lynchmord möglich machen, oder eben auch ein Ausdruck dessen sein, dass selbst den „roten“ Antifaschisten, solange sie „Deutsche“ waren, ihr „Antifaschismus“ nicht immer abgenommen, sondern als Verstellung verstanden wurde, sodass selbst diese vor der Meute auf der Straße, die die Kollektivschuld beschwor, nicht gefeit waren.⁴³ In diesem Bild gipfelt dann die kritische Verhandlung des Umgangs mit den „Deutschen“ nach dem Zweiten Weltkrieg und dessen Begründung. Diese möchte ich in einen weiteren Kontext stellen.

3 Vertreibung in der tschechischen literarischen Tradition und der kollektive Text

In Bezug auf die literarische Auseinandersetzung mit der Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei entwirft Kaptayn (2013, 28–29) in ihrer Studie eine Periodisierung, bei der sie von vier Phasen ausgeht. Die erste Phase,

⁴¹ „Je to jen kůň, připomněl kostelník, nesmíme se tím zas tak znepokojoovat.“ (Kratochvil 1992, 33)

⁴² „vynadívá se“ (Kratochvil 1992, 34). Das Motiv des Hungers und der Gewalt ist auch im Original (Kratochvil 1992, 33).

⁴³ Danubius (1978, 116) spricht davon, dass der kommunistische Ministerpräsident Klement Gottwald, um von dem Hunger nach Rache nach dem Krieg möglichst stark zu profitieren, nicht nur die deutschen „Proletarier“ über Bord geworfen habe, sondern in den öffentlichen Reden auch den Begriff „deutscher Antifaschist“ vermied.

für die die Annahme der Kollektivschuld der „Deutschen“ und die Verdrängung der Gewalt seitens der „Tschechen“ charakteristisch sei, verbindet sie mit den 1940er bis 1950er Jahren und illustriert sie durch Bohumil Říhas Kolonisationsroman *Země dokořán* (1950; Weites Land) und Václav Řezáčs Aufbauroman *Nástup* (1951; *Die ersten Schritte*, 1955). Die zweite Phase, in der sich der Blick auf die Verbrechen an deutschen Zivilisten und die eigene Schuld verändert, wird mit den 1960er Jahren und beispielsweise mit Vladimír Kórners verfilmtem Roman *Adelheid* (1967), Josef Knaps Roman *Cesty vybitých koní* (1967; Wege der abgeschlachteten Pferde) und Ota Filip *Cesta ke hřbitovu* (1968; *Das Café an der Straße zum Friedhof*, 1968) verbunden. In der dritten Phase, die mit den 1970er und 1980er Jahren verbunden wird, kehrt das Klischee des deutschen Täters, des tschechischen Opfers und des sowjetischen Befreiers wieder, während die Exzesse der sog. wilden Vertreibung verschwiegen werden, wofür Věra Sládková Roman *Malý muž a velká žena* (1982; Der kleine Mann und die große Frau) exemplarisch stehen kann. Erst in der vierten Phase kehrt die differenzierte Auseinandersetzung mit der Zwangsaussiedlung ein, für die in den 1990er Jahren Pavel Kohouts Roman *Hvězdná hodina vrahů* (1995; *Sternstunde der Mörder*, 1995) sowie Zdeněk Šmíds Roman *Cejch* (1992; *Unterm Mittagsstein*, 1992) stehen und die in die „Selbstkritik“ in Bezug auf die „Vertreibung“ mündet, wie man dieser in den Werken von Josef Urban, Radka Denemarková, Anna Zonová, Kateřina Tučková oder Jakuba Katalpa begegnen kann (vgl. dazu auch den Beitrag von Alfrun Kliems in diesem Band).

Eine solche Periodisierung ist aber m. E. zu sehr der offiziellen Zirkulation der Literatur verpflichtet. Angesichts der Dreiteilung der tschechischen Literatur könnte man die (selbst)kritische Auseinandersetzung mit der „Vertreibung“ auch anders – als eine Kontinuität – denken. Eine solche ausgedehnte (selbst)kritische Tradition in der tschechischen Literatur lässt sich in Anna Sedlmayerová Roman *Dům na zeleném svahu* (1947; Das Haus am grünen Hang) erkennen und über Jaroslav Durychs Roman *Boží duha* (1955, veröffentl. 1969; *Gottes Regenbogen*, 1975) bis zu den Autoren der 1960er Jahre verfolgen. In den 1970er Jahren wird diese durch Ota Filip und in den 1980er Jahren durch Jiří Kratochvil aufgegriffen.

Kratochvils spezifische Erinnerungssprache findet man dann mit Blick auf die Art und Weise der mimetischen Inszenierung der referentiellen Realität auch in Radka Denemarková Roman *Peníze od Hitlera* (2006), die das Vertreibungs-trauma in der Figur von Gita Lauschmann weiblich macht und mit dem Holocausttrauma verknüpft, oder Kateřina Tučková Roman *Vyhánění Gerty Schnirch* (2009), die in der Figur von Gerta Schnirch, die aus einer deutsch-tschechischen Ehe stammt, zunächst die Möglichkeit der eindeutigen Zuweisung einer nationalen Identität hinterfragt, um anschließend das Konzept und Narrativ der ABSCHIEBUNG mit seiner spezifischen Verteilung von Opfer- und Täterrollen

zugunsten des Konzepts und Narrativs der VERTREIBUNG zu verlassen, mit dem eine andere Rollenverteilung einhergeht, welche ihre Überzeugungskraft ebenfalls aus der Verknüpfung von Ethnizität mit Gender schöpfen will. Die „Deutschen“ werden darin weiblich oder – als Alte und Kinder – genderlos als Opfer der Vertreibung dargestellt, während die männlichen „Tschechen“ zusammen mit den Rotarmisten zu Tätern werden. Die so skizzierte Kontinuität kann man auch in der Publikation von Martin Pollack, Kateřina Tučková, Jiří Kratochvíl und Ota Filip, die 2012 unter dem expressiven Titel *Brněnský pochod smrti* (Brünner Todesmarsch) in Brno/Brünn erschien, wiedererkennen.

Die öffentliche Wirkung der genannten Autorinnen, die in Bezug auf die Vertreibung im Spannungsverhältnis von Ethnizität und Gender Kratochvíls Erinnerungssprache weiterentwickeln, scheint allerdings trotz einer beachtlichen Rezeption von Kratochvíls Roman im Feuilleton wesentlich intensiver zu sein als die Rezeption Kratochvíls durch die Leser.⁴⁴ In diesem Zusammenhang könnte man sich die Frage stellen, warum Tučkovás Roman, der narrativ auf dem bis dahin umstrittenen Konzept der VERTREIBUNG basiert, anders als Kratochvíls Roman zum Medium der kollektiven Erinnerung geworden ist, indem ihm der Leserpreis im Rahmen des *Magnesia Litera*-Preises 2010 verliehen und der Roman dadurch von der Öffentlichkeit als kollektiver Text gesetzt wurde.

Die Gründe mögen vielfältig sein. Eine eher zögerlichere Rezeption von Kratochvíls Roman durch die Leser kann auch mit dem magischen Realismus und dem Roman als „offenes System“ zu tun haben, der in seiner Mehrdeutigkeit gerade in Bezug auf die kollektive Erinnerung nicht jedermanns Sache sein muss. Eine Rolle dürfte dabei auch die Tatsache spielen, dass im Zentrum seines Buches die 1950er und 1970er Jahre stehen, deren Deutung nicht unumstritten ist, sowie dass Kratochvíl einen konsequenten Schritt vom Konzept der ABSCHIEBUNG zum Konzept der VERTREIBUNG noch nicht gewagt hat und über „vysídlení“ (Aus-siedlung) spricht, was auch auf die Wortwahl der Diskussion im Exil und Dissent zutrifft. Dies kann man allerdings auch außerhalb des dissidentischen und literarischen Diskurses beobachten. So zögert man in dem tschechischen Wortlaut der Deutsch-Tschechischen Erklärung (1997), die Bezeichnung *vyhnání* (Vertreibung) zu verwenden, die die Zwangsaussiedlung durch die perfektive Bedeutungskomponente als Ganzes als Vertreibung konzeptualisieren und diese auch

44 Die in der Bibliografie aufgelisteten Rezensionen und Kommentare entstammen der digitalen Datenbank der Nationalbibliothek zu Publikationen in tschechischen Zeitschriften und der digitalen Forschungsinfrastruktur „Česká literární bibliografie“ („Tschechische literarische Bibliografie“) am Institut für tschechische Literatur der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Mehr dazu unter: <http://clb.ucl.cas.cz>

von tschechischer Seite im Sinne des kritischen Konzeptes der VERTREIBUNG als Ganzes bedauern und moralisch verurteilen würde. Stattdessen benutzt man darin die Bezeichnung *vyhánění* (Vertreiben, Vertreibungen), deren imperfektive Bedeutungskomponente dabei behilflich ist, die Vertreibung als einzelne Exzesse der sog. wilden Vertreibung zu konzeptualisieren und diese von dem in Potsdam beschlossenen human durchzuführenden Transfer abzuspalten.

Zwölf Jahre nach der Deutsch-Tschechischen Erklärung (1997) hebt die zu diesem Zeitpunkt neunundzwanzigjährige Autorin Kateřina Tučková (* 1980) das einstige Reizwort plakativ in den Titel ihres Romans *Vyhnání Gerty Schnirch* (2009; Vertreibung von Gerta Schnirch). Die Differenz zwischen ihr und Kratochvíl in Bezug auf die Rezeption ihrer Romane scheint dabei weniger mit dem ästhetischen Qualität, sondern vielmehr mit dem Generationswechsel und dem darauf bezogenen öffentlichen Diskurs im Allgemeinen zu tun zu haben. Die pure Anzahl der literarischen Rezensionen von Tučkovás Roman scheint zwar kleiner als die derer, die Kratochvíls Buch besprechen. Rechnet man allerdings die Preisverleihung und die Reaktionen sowohl auf die Dramatisierung als auch auf die Preise für den Roman und seine Bearbeitung für die Bühne mit, liegt Tučková deutlich vorn. Hinzu kommt die über die Bühne hinausgehende performative Konkretisierung des kritischen und nun medial weit sichtbaren Narrativs in dem seit 2016 jährlich stattfindenden Kulturfestival *Meeting Brno*,⁴⁵ dem auch die „Pouť smíření“ (Versöhnungsmarsch) angeschlossen ist, die nun von Pohořelice/Pohlitz nach Brno/Brünn führt und die Vertriebenen symbolisch „nach Hause“ bringt.

Dessen ungeachtet gilt für Kratochvíls Roman, dass die Konzeptualisierung und Kontextualisierung der AUSSIEDLUNG in seinem Werk als literarische Konkretisierung der Diskurse über die Aussiedlung im Dissent verstanden werden kann, dessen Erbe im literarischen Diskurs der 1990er Jahre gut sichtbar ist und in den öffentlichen Erinnerungsdiskurs der Transformationszeit hineinstrahlt. Kratochvíls Erzählstrategien und seine spezifische Erinnerungssprache, die literarisch Ethnos und Gender verbindet, findet man dann später auch bei Denemarková oder Tučková, die auf diese Weise über Kratochvíl an das Erbe der Dissidenz anschließen.

⁴⁵ Im Jahre 2017 wurde das Kulturfestival *Meeting Brno*, seit 2016 von Kateřina Tučková geleitet, vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds „im Rahmen des Kulturfrühlings mit einer Million Kronen unterstützt“ (Schultheis 2018, 63). Mehr zum Kulturfestival *Meeting Brno* unter: <https://de-de.facebook.com/meetingbrno/> (eingesehen am 28.04.2020).

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Brummer, Alexander, und Michal Konečný. *Brno účtující. Průvodce městem v letech 1945–1946*. Brno: Host, 2017.
- Černý, Bohumil (Hg.). *Češi, Němci, odsun: Diskuse nezávislých historiků*. Praha: Academia, 1990.
- Danubius [Ján Mlynárik]. „Tézy o vysídlení československých Nemcov“. *Svědectví* 15.57 (1978): 105–122.
- Danubius [Ján Mlynárik]. „Thesen zur Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei“. *Zeitschrift für Fragen der DDR und der Deutschlandpolitik* 12.8 (1979): 712–727.
- Denemarková, Radka. *Peníze od Hitlera*. Brno: Host, 2006.
- Denemarková, Radka. *Ein herrlicher Flecken Erde*. Aus dem Tschechischen von Eva Profousová. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009.
- Hübl, Milan. „Glossen zu den Danubius-Thesen über die Aussiedlung der Deutschen“. *Zeitschrift für Fragen der DDR und der Deutschlandpolitik* 12.8 (1979): 727–735.
- Kratochvil, Jiří. *Medvědí román*. Samisdat, 1987.
- Kratochvil, Jiří. *Uprostřed nocí zpěv*. Samisdat, 1989.
- Kratochvil, Jiří. *Medvědí román*. Brno: Atlantis, 1990.
- Kratochvil, Jiří. *Uprostřed nocí zpěv*. Brno: Atlantis, 1992.
- Kratochvil, Jiří. *Inmitten der Nacht Gesang*. Aus dem Tschechischen von Susanna Roth und Kathrin Liedtke. Berlin: Rowohlt, 1996.
- Pithart, Petr, und Petr Přihoda (Hgg.). *Čítanka odsunutých dějin*. Praha: Praga Medias News, 1998.
- Pithart, Petr, und Petr Přihoda. *Die abgeschobene Geschichte: Ein politisch-historisches Lesebuch*. Deutsch von Otfried Pustejovsky und Gudrun Heißig. Vorwort zur deutschen Ausgabe von Franz Bauer, Nachwort von Otfried Pustejovsky. München: Institutum Bohemicum, 1999.
- Pollack, Martin, Kateřina Tučková, Jiří Kratochvil und Ota Filip. *Brněnský pochod smrti*. Brno: Větrné mlýny, 2012.
- Schultheis, Silja (Hg.). *20 let Česko-německého fondu budoucnosti / 20 Jahre Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds: 1998–2017*. Praha: Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds, 2018.
- Tučková, Kateřina. *Vyhnaní Gerty Schnirch*. Brno: Host, 2009.
- Tučková, Kateřina. *Gerta. Das deutsche Mädchen*. Aus dem Tschechischen von Iris Milde. Berlin: KLAK Verlag, 2018.

Journalistische Reaktionen auf Kratochvils Roman

- Kratochvil, Jiří. „Nejsem realista, vyprávím sny“. Vorbereitet von Jaromír Blažejovský. *Rovnost* 2 (107).165 (16. 7. 1992): 5.
- Kratochvil, Jiří. „Proč asi (ne)napíšete knihu ‚Magické Brno‘?“ Antwort auf die Frage von Antonín Přidal. *Literární noviny* 3.35 (3.–9. 9. 1992): 2.
- Kříž, Jiří P. „Do Evropy cesta dlouhá: Lehký žánr pod tíhou nacionalistické hrozby“. *Mladá fronta Dnes* 3.249 (22. 10. 1992): 11.
- Matějka, J. S. „Nad meditacemi věků“. *Večerník* 2.188 (25. 9. 1992): 7.

- Novotný, Vladimír. „Literárium“. *Mladá fronta Dnes* 3.299 (21. 12. 1992): 11.
- Novotný, Vladimír. „Moravské psí roky“. *Mladá fronta Dnes* 3.157 (7. 7. 1992): 6.
- Peňás, Jiří. „„Realismo magico“ z Brna: Druhý román Jiřího Kratochvila v Atlantisu“. *Prostor* 1.99 (29. 7. 1992): 10.
- Pokorný, Milan. „Hledání soukromého času“. *Dotyky* 4.6 (1992): 41–42.
- Pospíšil, Ivo. „Meditace věků“. *Lidová demokracie* 48.216 (14. 9. 1992): 5.
- Rulf, Jiří. „Není-li to Neronek?“ *Lidové noviny* 5.284 (3. 12. 1992), Beilage *Národní* 9.49: 2.
- Soldán, Ladislav. „Proti lidské lhostejnosti“. *Svobodné slovo* 48.226 (25. 9. 1992): 5.
- Soldán, Ladislav. „Meditace kratochvilovské i jiné“. *Rovnost* 2 (107).241 (14. 10. 1992): 5.
- Švanda, Pavel. „Volání z hlubin noci“. *Lidová demokracie* 48.193 (18. 8. 1992): 5.

Journalistische Reaktionen auf Tučkovás Roman und seine Dramatisierung

- Cinger, František. „Porota vybrala Soukupovou, čtenáři Tučkovou“. *Právo* (Praha – Střední Čechy) 20.91 (2010): 8.
- Gilk, Erik. „Velký příběh odsunuté Němky“. *Tvar* 20.20 (2009): 23.
- Hečková, Michaela. „Neodsunuté vzpomínky“. *Reflex* 20.49 (2009): 65.
- Horák, Ondřej. „Kojence odhazovaly do polí“. *Lidové noviny* 22.87 (2009): 10.
- Janoušek, Pavel. „Svědectví nejen o Gertě Schnirch, aneb, Taková jsme byli“. *Host* 25.9 (2009): 61–62.
- Kopřiva, Roman. „Kateřina Tučková. Vyhnání Gerty Schnirch“. *Germanoslavica* 22.1 (2011): 82–84.
- Kubičková, Klára. „Pobídka k odsunu Němců ‚Also los Gerta!‘ zazní znovu“. *Mladá fronta Dnes* 21.123, Brno Dnes (2010): 6.
- Mareček, Luboš. „Když minulost vypaluje otázky dnešku“. *Divadelní noviny* 23.20 (2014): 5.
- Peňás, Jiří. „Paní Litera Magnesiová“. *Lidové noviny* 23.92 (2010): 11.
- Podskalská, Jana. „Magnesia Litera, odlehčená, červená...“. *Pražský deník* 5.91 (2010): 6.
- Radvácová, Tereza. „Příspěvek k popření kolektivní viny“ [Interview mit K.T.]. *Právo* 19.287 – Salon (2009): 6.
- Staněk, Vojtěch. „Dějiny vs. román“. *A2* 6.5 (2010): 7.
- Šimák, Petr. „Úspěch románu Vyhnání Gerty Schnirch“. *Revolver Revue* 26.84 (2011): 230–234.
- Škoda, Stanislav. „Příběh holky vyhnané z Brna“. *Lidové noviny* 22.257 (2009): 8.
- Vávra, Roman. „Kateřina Tučková: Gerta, bohyně a kunsthistorie“. *Xantypa* 20 (Juli–August 2014): 70–73.

Sekundärliteratur

- Adámková, Lenka. „... schrecklich fremd, dennoch anziehend“ (Škvorecký): *Zum Bild des Rotarmisten in ausgewählten Texten der tschechischen und (ost)deutschen Literatur nach 1945*. Berlin: Lang, 2010.
- Allen, Graham. *Intertextuality*. London: Routledge, 2000.
- Assmann, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: Beck, 2007.
- Bachtin, Michail M. *Chronotopos*. Übersetzt von Michael Dewey. Berlin: Suhrkamp, 2017.

- Baßler, Moritz. „New Historicism, Cultural Materialism and Cultural Studies“. *Einführung in die Kulturwissenschaften*. Hgg. Ansgar Nünning, Vera Nünning. Stuttgart: Metzler, 2008. 39–72.
- Beneš, Zdeněk. *Téma: Odsun – Vertreibung: transfer Němců z Československa 1945–1947: informační materiál pro učitele k výuce na základních a středních školách*. Praha: SPL – Práce, 2002.
- Beneš, Zdeněk, and Václav Kural (Hgg.). *Geschichte verstehen: Die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen in den böhmischen Ländern 1818–1948*. Praha: gallery, 2002.
- Benthin, Madlen. *Die Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa. Deutsche und tschechische Erinnerungskulturen im Vergleich*. Hannover: Verlag Hahnsche Buchhandlung, 2007.
- Berndt, Frauke. *Intertextualität. Eine Einführung*. Berlin: Schmidt, 2013.
- Bock, Ivo. „Das ‚sudetendeutsche Thema‘ in der tschechischen Literatur. Stereotype und Gegenstereotype“. *Osteuropa* 53 (2003): 77–93.
- Bolton, Jonathan (Hg.). *Nový historismus / New Historicism*. Brno: Host, 2007.
- Busse, Dietrich. *Frame Semantik. Ein Kompendium*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2012.
- Chitnis, Rajendra. „‚Moral limits‘: The Expression and Suppression of Guilt in Czech Post-War Writing about Borderlands“. *Central Europe* 10 (2012): 18–54.
- Cornelißen, Christoph. „Vergangenheitsbewältigung‘ – ein deutscher Sonderweg?“. *Aufarbeitung der Diktatur – Diktatur der Aufarbeitung*. Hgg. Katrin Hammerstein, Ulrich Mählert, Julia Trappe, Edgar Wolfrum. Göttingen: Wallstein, 2009. 21–36.
- Eliášová, Patricie. „Sudetendeutsche Literatur‘ oder ‚Vertreibungsliteratur‘? Die wissenschaftliche Debatte über das literarische Schaffen deutschsprachiger Autoren aus den böhmischen Ländern nach 1945“. *Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa: Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989*. Hgg. Peter Haslinger, Erik K. Franzen, Martin Schulze Wessel. München: Oldenbourg, 2008. 247–260.
- Erl, Astrid. „Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses“. *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*. Hgg. Astrid Erl, Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter, 2005. 249–276.
- Erl, Astrid. „Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen“. *Einführung in die Kulturwissenschaften*. Hgg. Ansgar Nünning, Vera Nünning. Stuttgart: Metzler, 2008. 156–185.
- Erl, Astrid. „Literaturwissenschaft“. *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hgg. Christian Gudehus, Ariane Eichenberg, Harald Welzer. Stuttgart: Metzler, 2010. 288–298.
- Fillmore, Charles. „Frame Semantics“. *Cognitive Linguistics: Basic Readings*. Hgg. Dirk Geeraerts, René Dirvne, John R. Taylor. Berlin, New York: De Gruyter, 2006. 373–400.
- Fillmore, Charles, and Beryl T. Atkins. „Toward a Frame-Based Lexicon: The Semantics of Risk and Its Neighbors“. *Frame, Fields and Contrasts: New Essays in Semantic and Lexical Organization*. Hg. Adrienne Lehrer. Hillsdale/NJ: Lawrence Erlbaum Associates, 1992. 75–102.
- Fišer, Zbyněk. „Jiří Kratochvíl, *Uprostřed noci zpěv*“. *Slovník české prózy 1945–1994*. Hgg. Blahoslav Dokoupil, Miroslav Zelinský. Ostrava: Sfinga, 1994. 196–197.
- Gudehus, Christian, Ariane Eichenberg and Harald Welzer (Hgg.). *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: Metzler, 2010.
- Halbwachs, Maurice. *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, [1925] 1986.
- Haslinger, Peter, and Martin Schulze Wessel. „Debatten um Zwangsmigrationen in Zentraleuropa als transnationale Diskursereignisse“. *Diskurse über Zwangsmigrationen*

- in *Zentraleuropa: Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989*. Hgg. Peter Haslinger, Erik K. Franzen, Martin Schulze Wessel. München: Oldenbourg, 2008. XV–XXVII.
- Holly, Werner. „Frame‘ als Werkzeug historisch-semantischer Textanalyse. Eine Debattenrede des Chemnitzer Paulskirchen-Abgeordneten Eisenstück“. *Politische Kommunikation im historischen Wandel*. Hgg. Hajo Diekmannshenke, Iris Meißner. Tübingen: Stauffenburg, 2001. 125–146.
- Holý, Jiří. *Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Wien: Praesens, 2003.
- Holý, Jiří. *Tschechische Literatur 1945–2000: Tendenzen, Autoren, Materialien. Ein Handbuch*. Herausgegeben von Gertraude Zand. Wiesbaden: Harrassowitz, 2011.
- Homoláč, Jiří. *Intertextovost a utváření smyslu textu*. Praha: Karolinum, 1996.
- Homoláč, Jiří. *Internetové diskuse o cikánech a Romech*. Praha: Karolinum, 2009.
- James, Petra. „Contemporary Literary Texts of Central European Authors as Lieux de mémoire“. *Central Europe* 12 (2014): 62–68.
- Kaptayn, Valentina. *Zwischen Tabu und Trauma. Kateřina Tučková's Roman Vyhnaní Gerty Schnirch im Kontext der tschechischen Literatur über die Vertreibung der Deutschen*. Stuttgart: Ibidem, 2013.
- Kirchner, Doris. *Doppelbölgige Wirklichkeit. Magischer Realismus und nicht-faschistische Literatur*. Tübingen: Stauffenburg, 1993.
- Kopeček, Michal. „Von der Geschichtspolitik zur Erinnerung als politischer Sprache. Der tschechische Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit nach 1989“. *Geschichtspolitik in Europa seit 1989*. Hgg. Etienne François, Kornelia Konczal, Robert Traba, Stefan Troebst. Göttingen: Wallstein, 2013. 356–395.
- Kopeček, Michal, und Miroslav Kunštát. „Die Zwangsumsiedlung der Sudetendeutschen als Thema der tschechischen akademischen Debatte“. *„Transformationen“ der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989*. Hg. Bernd Faulenbach. Essen: Klartext, 2006. 139–164.
- Kovařík, David. „Doslov (slovo historika)“. *Brněnský pochod smrti*. Hgg. Martin Pollack, Kateřina Tučková, Jiří Kratochvíl, Ota Filip. Brno: Větrné mlýny, 2012. 81–91.
- Kristeva, Julia. *Desire in Language: A Semiotic Approach to Literature and Art*. New York: Columbia UP, 1980.
- Kunštát, Miroslav. „Zum tschechischen politischen Diskurs über Edvard Beneš nach 1989“. *Edvard Beneš: Vorbild und Feindbild: politische, historiographische und mediale Deutungen*. Hgg. Ota Konrád, René Küpper. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. 287–299.
- Langenohl, Andreas. „Memory in the Post-Authoritarian Societies“. *A Companion to Cultural Memory Studies*. Hgg. Astrid Erll, Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter, 2010. 163–172.
- Maidl, Václav. „Obraz německy mluvících postav a německého prostředí v české literatuře 19. a 20. století“. *Obraz Němců, Rakouska a Německa v české společnosti 19. a 20. století*. Hgg. Jan Křen, Eva Broklová. Praha: Karolinum, 1998. 281–302.
- Moller, Sabine. „Das kollektive Gedächtnis“. *Gedächtnis und Erinnerung*. Hgg. Christian Gudehus, Ariane Eichenberg, Harald Welzer. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010. 85–92.
- Nekula, Marek. „Interpretace Kratochvilova románu *Uprostřed noci zpěv*“. *Český parnas. Literatura 1970–1990. Interpretace vybraných děl 60 autorů*. Hg. Jiří Holý et. al. Praha: Galaxy, 1993. 370–376.
- Nekula, Marek. „Tugendhatovo hledání morálního“. *Ernst Tugendhat, Tři přednášky o problémech etiky*. Übers. v. Marek Nekula. Praha: Mladá fronta, 1998. 77–87.

- Novotný, Lukáš. „Dekrety, odsun sudetských Němců v historické paměti Čechů. Výsledky reprezentativního dotazníkového šetření.“ *Naše společnost* 2 (2012): 30–34.
- Nünning, Ansgar. „Reconceptualizing Unreliable Narration: Synthesizing Cognitive and Rhetorical Approaches“. *A Companion to Narrative Theory*. Hgg. James Phelan, Peter J. Rabinowitz. Oxford: Blackwell, 2007. 89–107.
- Peroutková, Michaela. *Vyhánění. Jeho obraz v české a německé literatuře a ve vzpomínkách*. Praha: Libri, 2008.
- Petrbok, Václav. „Obraz a vzpomínka. Několik poznámek k odsunu/transferu/vyhánění sudetských Němců v české a německojazyčné beletrii“. *Uzel na kapesníku. Vzpomínka a narativní konstrukce dějin*. Hgg. Martina Políaková, Jakub Raška, Václav Smyčka. Praha: FF UK, 2014. 130–152.
- Posner, Roland. „Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe“. *Kultur als Lebensraum und Monument*. Hg. Aleida Assmann. Frankfurt am Main: Fischer, 1991. 37–74.
- Posner, Roland. „Kultursemiotik“. *Einführung in die Kulturwissenschaften*. Hgg. Ansgar Nünning, Vera Nünning. Stuttgart: Metzler, 2008. 39–72.
- Schwarz, Wolfgang F. „Zu Arnošt Goldflams *Doma u Hitlerů* und Radka Denemarková *Peníze od Hitlera*“. *Der Holocaust in den mitteleuropäischen Literaturen und Kulturen seit 1989*. Hg. Reinhard Ibler. Stuttgart: Ibidem, 2014. 157–171.
- Smyčka, Václav. „Dějiny zachycené v síti. Odsun/vyhánění v hypertextu Wikipedia“. *Dějiny – teorie – kritika* 1 (2014): 93–107.
- Smyčka, Václav. *Das Gedächtnis der Vertreibung: Interkulturelle Perspektiven auf deutsche und tschechische Gegenwartsliteratur und Erinnerungskulturen*. Bielefeld: transcript, 2019.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. „Feminism and Critical Theory“. *Modern Criticism and Theory: A Reader*. Hg. David Lodge. Singapore: Longman, 2000. 476–493.
- Staněk, Tomáš. „Abschiebung oder Vertreibung?“ *Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik*. Hgg. Walter Koschmal, Marek Nekula, Joachim Rogall. München: Beck, 2001. 528–535.
- Tomášová, Tereza. „Trauma in Denemarková *Buch Peníze od Hitlera*“. *Der Holocaust in den mitteleuropäischen Literaturen und Kulturen seit 1989*. Hg. Reinhard Ibler. Stuttgart: Ibidem, 2014. 291–302.
- Troebst, Stefan. „Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa“. *„Transformationen“ der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989*. Hgg. Bernd Faulenbach, Franz-Josef Jelich. Essen: Klartext, 2006. 23–50.
- Troebst, Stefan. „Das Jahr 1945 als europäischer Erinnerungsort“. *Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa: Erfahrungen der Vergangenheit und Perspektiven*. Hg. Matthias Weber et. al. München: Oldenbourg, 2011. 287–298.
- Uffelman, Dirk (Hg.). *Umsiedlung, Vertreibung, Wiedergewinnung? Postkoloniale Perspektiven auf deutsche, polnische und tschechische Literatur über den erzwungenen Bevölkerungstransfer der Jahre 1944 bis 1950*. In: *Germanoslavica* 28 (2017): 1/2 (Themenheft).
- Warner, Michael. „Publics and Counterpublics“. *Public Culture* 14.1 (2002): 49–90.
- Zand, Gertraude, und Jiří Holý (Hgg.). *Vertreibung – Aussiedlung – Transfer*. Brno: Host, 2004.